

# Mehrerer Anzeiger

№ 12

Donnerstag, den 28. Januar 1932.

45. Jahrgang

## 16000 Kleinfiedlerstellen.

Von  
Reichskommissar Dr. Saaben.

Für die Durchführung der vorläufigen Kleinfiedlung und die Bereitstellung von Kleinfiedern für Erwerbslose hat die Reichsregierung zunächst für die Zeit vom 1. November 1931 bis 30. April 1932 einen Betrag von monatlich 4 Millionen RM zur Verfügung gestellt. Nach den Richtlinien vom 10. November 1931 sollen diese Mittel zur Gewährung von Darlehen an die zum Träger des Verfahrens bestimmten Gemeinden und Gemeindegremien dienen, deren Höchstbetrag für vorläufige Kleinfiedlungen auf je 2500 RM und bei Kleinfiedlern auf je 100 RM festgelegt worden ist.

Auf Grund der in der Zwischenzeit geleisteten Vorarbeiten kann sofort mit Eintritt günstigen Bauweters mit der Errichtung von zunächst rund 16000 vorläufigen Kleinfiedlerstellen begonnen werden. Die Zahl wird sich noch erhöhen, sobald sich überlegen läßt, ob und inwieweit sich die zunächst für die einzelnen Stellen vorgesehenen Höchstbeträge von je 2500 RM durch Bereitstellung eigener Mittel der Träger oder Siedler vermindern lassen.

Von den vorgedachten 16000 Kleinfiedlerstellen entfallen auf die Großstädte über 50000 Einwohner und deren näherer Umgebung einschließen folgende Zahlen: Berlin 1930, Hamburg-Altona und Harburg-Wilhelmsburg 300, Köln 450, München 300, Leipzig 450, Dresden 450, Breslau 350, Frankfurt a. M. 350. Von dem Rest entfallen rund 2000 vorläufige Kleinfiedlerstellen auf den Rufberechtigungsbereich und die übrigen auf die bedeutenderen Industriegebiete unter 50000 Einwohner sowie auf die sonstigen großen Industriegebiete.

Auf Grund der inzwischen aufgestellten eingehenden Preisberechnungen und zum Teil sogar bindenden Preisangebote darf festgestellt werden, daß heute in ganz Deutschland der Bau und die Einrichtung einer Kleinfiedlerstelle einschließlich des Wertes der Selbst- und Nachbarnhilfe der Siedler für 3000 RM möglich ist. Das für diesen Preis erforderliche Siedlerhaus besteht aus einem Wohnraum von 12 bis 14 Quadratmetern, einem großen Schlafraum von 9 bis 12 Quadratmetern sowie zwei weiteren kleineren Schlafräumen, einem Kleintierstall in der Größe von 5 bis 6 Quadratmetern, einem Kellerraum von mindestens 4 Quadratmetern sowie den notwendigen Räumen zur Abstellung von Geräten und zum Lagern von Futter und Materialen. In den Höchstbetrag von 3000 RM sind weiter einbezogen die Kosten der Einrichtung der Stelle; zu ihnen gehört die Ausstattung mit dem notwendigen Lebenden und toten Inventar einschließlich der Lieferung des als erste Ernteverfahren erforderlichen Düngers und Saatgutes sowie der anzupflanzenden Obstbäume. Einßlich sind in den Preis von 3000 RM einbezogen die anteiligen Kosten für die Geländeaufschließung, Wasserleitung und Entwässerung.

Auf diese Weise erzwungene starke Senkung der Baukosten kommt in erster Linie den anzusehenden Erwerbslosen selbst zugute, denen mit Hilfe eines Reichsdarlehens von im Höchstfall 2500 RM ein zwar bescheidenes, aber trotzdem auch zur Unterbringung einer kleinen Familie in jeder Weise ausreichendes Eigenheim geschaffen wird. Die Senkung der Baukosten dürfte aber indirekt auch dem freien Baumarkt zugute kommen.

Die öffentliche Planfiedlung bietet mithin alle Aussicht, zwei wesentliche an sie geknüpfte Hoffnungen zu erfüllen: Einmal die Herausarbeitung einfacher, aber den praktischen

Bedürfnissen der Siedler entsprechender Typen für Siedlerheimstätten, und daneben die für die Fortführung des Siedlungswerkes bringend notwendige wesentliche Senkung der Baukosten.

Die Fortführung des Siedlungswerkes ist jedoch nicht nur eine Frage der Zahl, sondern auch eine Frage der Art. Ich habe bereits bei anderer Gelegenheit betont, daß die Strukturveränderung der deutschen Wirtschaft es unmöglich macht, das Millionenheer unserer Erwerbslosen auf die alten Arbeitsplätze zurückzubringen, daß es aber aus finanziellen und ethischen Gründen ebenso unmöglich ist, eine beträchtliche Zahl von Erwerbslosen dauernd aus öffentlichen Mitteln zu unterhalten und zum Wachstum zu verurteilen. Das sich hieraus ergebende Problem der Rückführung eines Teiles unserer Stadtbevölkerung auf das Land kann selbstverständlich nur im Wege der landwirtschaftlichen oder gärtnerischen Kulturverförmung gelöst werden.

Wenn ich mich trotzdem nach wie vor für die Fortführung der vorläufigen Kleinfiedlung als Lebensverförmung einsetze, lo möchte ich hierin keinen Gegenstand für landwirtschaftlichen und gärtnerischen Volksbildung geben wissen, deren Notwendigkeit und Unentbehrlichkeit ich in jeder Weise anerkenne. Die vorläufige Kleinfiedlung darf und soll nicht an die Stelle der landwirtschaftlichen und gärtnerischen Volksbildung, sondern neben diese treten, um allen denen, die vorübergehend oder selbst auf längere Dauer ganz oder teilweise erwerbslos sind, zunächst einmal eine Möglichkeit zu geben, ihre brachliegende Arbeitskraft wenigstens zur Errichtung einer Wohnung und zur Erzeugung eines Teiles der für ihre Familie erforderlichen Lebensmittel zu verwenden. Auf die Dauer gesehen, soll die vorläufige Kleinfiedlung und Kleinfiedlerbeschäftigung den Industriearbeiter helfen, der nach dem von den großen wirtschaftlichen und ethischen Gefahren fühlend, die die andauernde Arbeitslosigkeit für jeden Menschen mit sich bringt.

Für die Zukunft sollen und müssen neben den Musterfiedlungen auch freie Siedlungsgebiete gefördert werden, die ihre Entfaltung der tatkräftigen Initiative privater gemeinsinniger Siedlungsorganisationen oder einzelner Siedler verdanken. Meine Bitte an alle interessierten Siedler geht dahin, die Fortführung und Fortentwicklung des Siedlungswerkes mit allen Mitteln zu fördern, damit die großen Hoffnungen erfüllt werden, die die weitesten Kreise des deutschen Volkes und vor allem die unmittelbar Beteiligten an das Gelingen des Wertes knüpfen.

## Tagung des deutschen Einzelhandels.

Berlin, 27. Januar.

In der Geschäftsführerkonferenz der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels (präd. der Reichskommissar für Preisüberwachung, Oberbürgermeister Dr. Goerdeler, über ein Amt, seine Aufgaben und deren Durchführung. Es sei notwendig, darauf hinzuwirken, daß die Länder mit hoher Industrieentwicklung eine Autarkie, selbst bei größter Pflege des Binnenmarktes, einen starken Rückgang der Lebenshaltung zur Folge haben müßte.

Er gehe nicht an der Tatsache vorbei, daß ein wesentlicher Teil der Lohnentbindung bedingt sei durch Steuern, Gebühren und Tarife. Um hier zu einer Entlastung zu kommen, blähe nur der Weg höherer Vereinfachung der öffentlichen Verwaltung und organisatorischer Umgestaltung der Arbeitslohnförmung. Außerdem seien alle irgendwie erdenklichen Möglichkeiten zur Beschäftigung der Arbeitslosen zuzunehmen.

Er halte es für seine Pflicht, auf die großen wirtschaftlichen Zusammenhänge hinzuweisen, von denen eine gerechte Lebenshaltung der Preisgestaltung ausgehen müsse und zu denen sie immer wieder zurückzuführen. Wirtschaftliche Regelungen können nur kommen aus Arbeit, Sparsamkeit, Neubildung von Kapital und aus der Erkenntnis, daß ein politisch ohnmächtiges Volk sich gute Lebensbedingungen niemals verschaffen kann.

Das geschäftsförmende Vorstandsmitglied der Hauptgemeinschaft, Dr. Tiburtius, schilderte die Wirkungen der Motorordnung auf Preise, Antollen und Kreditfähigkeit der deutschen Wirtschaft. Der Einzelhandel könne keine Aufgabe der Bestellung und Verteilung von Waren nur ausführen, wenn seine eigene Kaufkraft erhalten bleibe. Die Bemühungen um Ausgleich der Spannen des Preisgefüges zwischen freien und gebundenen Waren seien energisch fortzusetzen. Daneben gelte es, den Willen zur langfristigen Anlage beim Sparrer herauszuförmeln. Der Redner eröfnete die Möglichkeit einer besseren Kreditorganisation für den Einzelhandel in Verbindung mit einer Zusammenfassung seiner Warengemeinschaften und schiederte Wünsche und Zweifel gegenüber den Normen der Realitäten, bei der besonders geförmte Mehrbelastungen der mittleren Gewerbetreibende abgehoben sind.

## Was geht in Memel vor?

Der Völkerverbund soll angegangen werden.

Memel, 27. Januar.

In Memeler politischen Kreisen verläuft sich die Eindeutigkeit, daß der von litauischer Seite angebotene Umtritzzumittelfeld beabsichtigt.

Allen Anschein nach wollen die Litauer nur nach dem Abbruch der Genfer Ratstagung abwarten, um dann den gewohnten Sturz der Landesregierung und die angebotene Vertreibung aller Deutschen in die Tat umzusetzen, was über nicht ohne Hintergedanken vor sich gehen wird.

Da die Memeler Landesregierung mit den schwachen memelländischen Polizeikräften nicht in der Lage ist, einen ernsthaften litauischen Angriff abzuwehren, lo halten es die führenden Kreise des Memelgebietes für unumgänglich, daß sich der Völkerverbund sofort mit den Vorgängen im Memelgebiet befaßt.

## Explosion in einer englischen Kohlengrube.

Elf Tote, acht Eingeshlossene.

London, 27. Januar.

Auf der Almonkley-Grube im Nordost-Teil in Süd-Wales ereignete sich eine schwere Grubenexplosion. Elf Mann wurden getötet, acht Mann sind noch in der Grube eingeschlossen. Es besteht keine Möglichkeit, daß man sie noch am Leben auffinden werde.

Die Explosion, deren Ursache bisher noch nicht bekannt ist, wurde mittelmäßig gehört. Den Rettungsmaßnahmen gelang es nach mühseliger Arbeit, 19 Bergleute zu bergen. Elf von ihnen starben, kurz nachdem man sie an die Oberfläche gebracht hatte, während die übrigen mit mehr oder weniger schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht wurden. Die Rettungsarbeiten gestalteten sich außerordentlich schwierig, da an der Unglücksstelle ein Grubenfeuer zum Leben erloschen war, das erst in den Morgenstunden gelöscht werden konnte. Zur Zeit der Explosion waren 100 Arbeiter in der Grube beschäftigt, die zum großen Teil Verletzungen davontrugen.

## Aber die Liebe ist die größte unter ihnen . . .

Roman von Helma von Hellermann

Copyright by Martin Frenckhwalder, Halle 1931

„Nicht zu Hause!“, sagte der Widbühner kurz und wortlos sich wieder seiner Arbeit zu.

„Gut, Herr. Dann will ich das Atelier forschen“, bemerkte der Diener weiter, nachdem er den toten Stupansien gegolgt.

„Herrgott nochmal!“ Helmut Hardt fuhr sich wild durch die Haare. „Sag ihr, die Tür sei verriegelt, die Wölfe tappt, ich auf dem Wege nach Votoditten — sag‘ was du willst, aber laß sie nicht‘ rein! Verstanden?“

„Jawohl, Herr. — Sie ist schon fort“, erwiderte der Diener sanft.

Einiges Herrin zornige Miene heßte sich auf. Schmunzelnd betrachtete er den kleinen Mann in der dunkelbraunen Livree: „Wie hast du denn das schwierige Kunststück fertig gebracht, aber Zunge? Ich kenne doch die kleine verriegelte Stodion. Wenn die mal etwas will . . .“

„Oh, es war gar nicht schwierig, Herr. Ich sagte nur, daß Mißter Hardt auf einige Tage fortgefahren ist, weil im Nachbarhause die Schwarzen Boden ausgebrochen wären.“

Hardt brach in schallendes Gelächter aus.

„Dan, du bist ein Borsel!“ Er trat an den Diener heran, der mit schüchternem Gesicht und lausbühnend fänelnden Augen die Daumen seiner gefalteten Hände drehte, und schlug ihm auf die Schulter. „Gefangen sei der Zaun, an dem du zu mir famst! Ich kann mit gar nicht vorstellen, wie ich je ohne dich fertig würde.“

„Ich auch nicht, Herr“, erwiderte der Kleine ernsthaft und sah auf die Uhr. „Es ist gleich sieben Uhr — Nora schickt mich. Ich soll Sie erinnern, daß um acht Uhr das Diner bei Mißter und Mißterß Winkstön ist, Herr. Ich habe schon alles bereitegt — das Bad ist auch fertig.“

„Ich komme gleich“, bemerkte Hardt, halb geistesabwesend, und wandte sich wieder der Wölfe zu.

Der Ire trat auf den Fußstapfen näher und betrachtete ebrfürchtig den aus gestlichem Warnor meisthaft gefertigten Kopf eines älteren Mannes mit breiter, runder Stirn und energischem Sinn. „Grade als wenn Mißter Christusler vor einem hüßte“, sagte er leise. Der Genannte war einer der berühmtesten Automobilförmige Amerikas. „Die Wölfe ist fertig — nicht wahr, Herr?“

„Ja, Danu! Morgen kommt sie in die Große Ausstellung in der fünften Avenue — für die ich vor sieben Jahren für vier Dollar die Wölfe Adressen schrieb.“

Der Mann bohte tief Atem, legte sein Werkzeug beiseite und trat zurück, einen Arm um des Dieners Schultern, um sein Wert zu betonen, das Gelungen war wie kein zuvor.

Für diese Wölfe forderte ich zehntausend Dollar — und erhalte sie. Das geht so ist, ich nicht zum Geringsten dein Verdienst, Dan.“ Ein warmes Licht trat in die kühl und überlegen blickenden Augen. „Dein Wort: Ich schaffe mir einen neuen Herrn“, war der erste Gedanke, der in meine Stumpfsheit drang. Ich durfte diesen Glauben an meine Fähigkeit nicht zuzunehmen werden lassen; mußte doch meine Schuld an dich zurückzahlen!“

Der schlante Ire wand sich verlegen unter dem famerabrischastlichen Griff seines Herrn.

„Oh, Herr, das bishen, was ich damals tat — tausendfach hab‘ ich‘ zurückgehalten! Das Spartkonto wächst ja immerfort. Borsel Geld hab‘ ich in meinem Leben nicht gehabt!“ Er lachte. Ein offenes Augenpaar trat in sein totes Gesicht. „Ich würde nicht, um welche Karte ich setze. Ein Gentleman, wie Sie, bleibt nicht unten, der kommt immer wieder hoch! — Und jetzt müssen Sie schnell ins Bad, Herr Hardt. Es ist wirklich höchste Zeit!“

„Wirklich?“ lächelte Hardt, amüsiert über die Sorgenfalten, die den Jüngen seines Getrennen plötzlich eine ungewisse Rehnlichkeit mit einem postförmlichen Reßgen versetzen . . .

Eine halbe Stunde später trat Helmut Hardt in die von Säulen schon angefüllten Salons des in der Neustadt voran dem Geisteshaft wohlbekannten Ghepards Winkstön, die ihm zu seinem neuesten Auftrag, eine Wölfe des Präsidenten der Vereinigten Staaten für die Wölfehölle des Republikanischenhauses zu schaffen, gratulierten.

Der Bauherr, ein robuster Sechziger mit luftgerötetem Gesicht, klopfte Hardt auf die Schulter. „Alles glückt diesem Kerl! Soeben, daß ich seine Tochter habe! So‘ in Schwiegersohn ließ ich mich gefallen!“

„Das scheint dir die Mahoney auch zu denken“, räumte ein Herr seinem Nachbar zu. „Sehen Sie nur, wie der alte Geier sich Mühe gibt, seine Wölfe in freumbliche Falten zu legen! Der möchte seine schöne Tochter wieder los sein!“

„Glaub‘ ich schon“, lachte der andere leise. „Frauen kosten Geld — und von dem treunt er sich löwer!“ Die Neuankommene erregten auch andernwärts lebhaftes Interesse. Alle Wölfe wandten sich dem Paar zu, das neben von den Gastgebern mit jener Herzlichkeit begrüßt wurde, die ein Hintergrund von vielen Millionen meist anderen Menschen zu entlocken pflegt.

Der alte Mahoney, der von seinem irischen Vater nur den Namen, von seiner Mutter, einer echten Wölfehölleberin, die Fähigkeit und den Geiz geerbt, galt als einer der reichsten Männer in den Staaten. Sein fahler Kopf, mit der idarigebogenen Nase, die dünnen Lippen und kalten, schleierfarbenen Augen mit den gelben Reflexen der Scherben, glich tatsächlich dem eines Geiers. Es war sehr schwierig, sich die entscheidende Frau an seiner Seite als seine Tochter vorzustellen.

Kathleen Fitzmales, durch den Krieg verarmt, dann zweimal geschieden, war eine echt irische Schönheit mit ihrem schwarzen Haar und den tiefblauen Augen, in denen es so strahlend aufleuchten konnte, als habe sich die Sonne darin verfangen. Ihr wunderbarer Teint war der Reiz oder Gesichtsbildungsformen. „Eine echte Tochter Grims“, nannten sie die Zeitungen, die sich um ihr Bild rissen.

(Fortsetzung folgt.)

## Vom Militär umzingelt.

Meinerei in Darmoor auf revolutionäre Propaganda zurückzuführen.

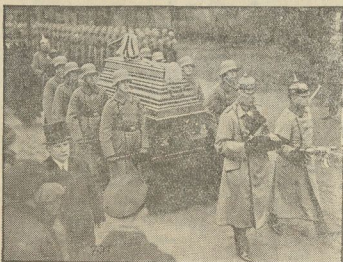
London, 27. Januar.

Von Plymouth wurde eine Infanterieabteilung von 200 Mann nach Darmoor gebracht, wo sie sofort das Gefängnis umzingelten. Die Zufahrtstraßen zum Gefängnis sowie sämtliche in der Nähe liegende Straßen wurden verbarrikadiert. Die Soldaten befanden sich in voller feldmännlicher Ausrüstung mit Stahlhelmen. Mächtigem Gewehr und großen Munitionsvorräten. Der Eingang zum Gefängnis wurde mit zwei schweren Maschinengewehren besetzt. Sämtliche Fahrzeuge, die die Straßen passieren, werden kontrolliert. Die Lage im Gefängnis ist ruhig.

Die Entsendung der Truppen erfolgte in der Befürchtung, daß von außerhalb ein Angriff auf das Gefängnis gemacht werden könnte. Eine große Anzahl früherer Sträflinge wurde nämlich in der Umgebung von Darmoor beobachtet; ferner wurden Kraftwagen festgestellt, die mit größter Geschwindigkeit auf den umliegenden Straßen überfahren und Lichtsignale nach dem Gefängnis hinübergeben.

Die Untersuchungen haben ergeben, daß eine Massenbefreiung der Sträflinge erfolgen sollte. Hunderte von verdächtigen Kraftwagen, in denen zum Teil Zivilkleider lagen, wurden in der Umgebung des Gefängnisses gesehen. Auch die Waffen, die in den Zellen gefunden wurden, lassen auf eine Hilfe von außen schließen.

Im Innenministerium fand eine dringende Sonderberatung zur Erörterung der Vorfälle im Darmoorer Gefängnis statt. Die bisherigen Nachforschungen haben ergeben, daß die Meinerei von langer Hand vorbereitet und zum Teil auf revolutionäre Propaganda zurückzuführen war. Um übrigen ist jedoch die Natur unbekannt. Die Wachen an allen wichtigen Punkten des Gefängnisses sind vertrieben worden. Die Wächter sind sämtlich mit geladenen Revolvern versehen worden.



Beilegung des Generaloberst Freiherrn von Lyncker in Bornstedt bei Potsdam.

Am 25. Januar fand in Bornstedt bei Potsdam, in Anwesenheit vieler Generale und höherer Offiziere der alten Armee, die Beilegung des früheren Obersten des Militärkabinetts Generaloberst Freiherr von Lyncker statt. U. a. s. Unter Vorantritt von Generalen wird der Sarg mit dem Dahingekommenen zur Gruft getragen. Hinter dem Sarge steht man Prinz Eitel Friedrich.

## Baupartaffen-Reinigung

Unter den noch rund 300 Baupartaffen wird die fürzlich begonnene Mufferung in alternativer Zeit fortgesetzt werden. Man rechnet damit, daß eine weitere Anzahl von Kästen der Fortsetzung der Reinigungsaktion zum Opfer fallen wird. Der Beitrag für Baupartaffen beim Reichsaufsichtamt soll in diesen Tagen zu einer Planifizierung zusammenfassen. Man wird anerkennen müssen, daß das Aufsichtamt hier verhältnismäßig schnelle Arbeit leistet, wobei zu fordern ist, daß die Zulassung von Baupartaffenunternehmen nur bei absolut einwandfreier Handhabung des Geschäftsbetriebs und bei Nachweis der unbedeutlich zurei-

chen finanziellen Grundlage erfolgen darf. An Anbetracht der großen Kapitalknappheit und der Schmälerung der Einkommensbezüge breiter Schichten scheinen, so schreibt der „Bau-Kurier“, die finanziellen Aussichten selbst geundeter Baupartaffenunternehmen im Augenblick nicht gerade rosig zu sein. Es sei kein Geheimnis, daß sogar von größeren Unternehmen dieser Art Kredite in beträchtlicher Höhe in Anspruch genommen sind, oder noch gefordert werden. Hier liegen Gefahren, an denen das Reichsaufsichtamt bei der Prüfung des Gesamtkomplexes des Baupartaffenwesens nicht vorbeugehen dürfe.

Eine weitere Sorge bildet das fünftägige Schicksal der Sparer solcher Kästen, die durch Spruch des Aufsichtsamtes von der weiteren Geschäftstätigkeit ausgeschlossen sind. Für diese Sparer muß die Möglichkeit einer Ueberleitung in andere Baupartaffenorganisationen erst auf dem Wege über ein Aufsichtshilfen geschaffen werden. Jedemfalls muß man die weiteren Maßnahmen des Aufsichtsamtes in allen interessierten Kreisen mit Spannung erwarten dürfen.

## Frische Luft!

Für die Erhaltung unserer Gesundheit ist der Aufenthalt in frischer Luft von größter Bedeutung. Und doch wird, besonders im Winter, von diesem „Heilmittel der Natur“ keineswegs immer genügend Gebrauch gemacht. So sind z. B. viele Menschen durch ihren Beruf für den größten Teil des Tages aus Zimmer gefesselt. Schon nach wenigen Stunden macht sich bei manchen ein lästiges Unbehagen bemerkbar. Ein Fenster zu öffnen, wagt man nicht, aus Angst vor Zugluft, aus Angst vor zu starker Abkühlung des Arbeitsraumes. Diese Sorge ist zwar nicht ganz unbegründet. Aber darum sollte man doch nicht darauf verzichten, alle paar Stunden den Raum zu verlassen, und für wenige Minuten, am besten unter Herablassung von Zugluft oder gleichzeitigen Öffnen der Türen, frische Luft Zutritt zu gestatten. Noch schlimmer steht es vielfach in Wohnräumen, die heutzutage der Not gehörend einer größeren Anzahl von Menschen als Aufenthaltsort dienen. Die Frau versteht oft, daß eine frische Luft sich nicht erübrigt. Deshalb soll morgens zuerst der Ofen angezündet und dann für fünf bis zehn Minuten das Fenster geöffnet und für Zugluft gesorgt werden. Natürlich darf sich während dieser Zeit niemand im Zimmer aufhalten. In gleicher Weise soll mindestens noch einmal am Nachmittag eine Lüftung der Zimmer vorgenommen werden. Ganz besondere Aufmerksamkeit in diesem Sinne verdient der Schlafraum, in dem wir ja den größten Teil unseres Lebens verbringen. Die Luft im Schlafraum wird durch die menschlichen Ausdünstungen und durch die während des Schlafens in der mehr oder weniger abgegebene Kohlendioxid schnell verunreinigt. Sie behält deshalb ganz besonders die Geruchung. Ein geundeter Mensch sollte möglichst stets bei offenem Fenster schlafen oder mindestens im Nebenraum ein Fenster offenhalten. Vielfach genügt es auch, besonders wo das Fenster in seinem oberen Teile geöffnet werden kann, bier, durch Zwischenlegen eines Stützens Holz oder Kork offenzuhalten.

## Laster und Tugend!

Wer sich irgendeinem Laster ergeben hat, es gibt für viele auf der Welt, der ist anfänglich sehr zufrieden damit. Er glaubt sich die ewig gleichmäßige Lebensform damit zu verbinden, er findet sein Leben abwechselnd. Laster ist bei ihm gleich Genuß, und ohne Genuß will er nicht leben. Er empfindet das Laster wie einen breiten Weg durch Auen, aber er bedenkt nicht, daß das Ende ganz anders ausfällt, daß der Fortgang dieses Lasters zu einer Gefahr wird, die ein Ende mit Nacht und mit Grauen nimmt. Und so hat es auch der Dichter Waller erannt. „Des Lasters Bahn ist anfangs nur ein breiter Weg durch Auen, allein sein Fortgang wird Gefahr, sein Ende Nacht und Grauen.“ Freilich, es ist viel leichter sich einem Laster preisgeben, als die Tugend zu erlangen. Tugend halten heißt viele Menschen für etwas Abgeschmacktes, für etwas Unmoderne, das dem in der Welt nicht mehr entspricht. Und darum haben so viele Menschen nichts mehr mit der Tugend im Sinn? Es erfordert Entlassung Selbstüberwindung und Energie, drei Begriffe, die erlangen nie wollen. Der Weg der Tugend ist anfangs steil, er ist nicht so mühelos zu begehren wie die Bahn des Lasters, aber

desto größer wird der Lohn sein, desto freundlicher und zuversichtlicher der Ausblick für den, der diesen Pfad der Tugend begehrt. Und wir haben hier so trefflich Gelegenheit auch beide Begriffe „Tugend und Laster“ einander gegenüberzustellen. Auch von der Tugend hat der Dichter Waller einen sehr interessanten Satz gesprochen: „Der Tugend Pfad ist anfangs steil, sehr niedrig als Mühe hindern, doch weiter fort führt er zum Ziel und schließlich zum Entzücken!“

## Ein Jahr DDM-Arbeit.

Der Landesverband Provinz Sachsen und Anhalt des DDM, hielt am 10.1.32 in Dessau seine Hauptversammlung ab, zu der 80 Gruppenvertreter erschienen waren. Als Gäste konnten begrüßt werden die Herren Studientat Plump von der Hauptleitung des DDM-Berlin, Lehrer Malbeck vom Lehrverband der Provinz Sachsen, Lehrer Jint vom Dessauer Lehrverband und die Vertreter der Vereinigung Auslandsdeutscher Studierender-Röhren. Der Bericht des Schatzmeisters, Herrn Kaufmann Palech-Dessau, wies eine Gesamteinnahme von rund 98.000,— RM, aus, die den jahungsmäßigen Betreuungsaufgaben zugeführt wurde. Die Verwaltungskosten betragen 22 Proz. der Einnahme und wurden zur Hälfte durch die besonderen Einnahmen aus den Firmen und dem Mitgliederbeitrag des DDM bestritten. Die Kasse wurde durch den verbleibenden Vorrat und zwei gewählte Kassenspreiser geprüft und in Ordnung befunden. Der 1. Vorsitzende, Dr. Schleicher-Dessau, teilte mit, daß die DDM-Arbeit der deutschen Minderheit in dem Betreuungsbereich so sehr gefördert worden ist, daß sie die Mittel für die Errichtung einer Lehrerbildungsanstalt aufgebracht hat. Eine Anzahl von Volkshochschulen wurde eingerichtet und erweitert, in dem Ausbaue des deutschen Unterrichts ein weiterer Fortschritt erzielt. An junge Akademiker und Handwerker wurden Studienstellen zur Ausbildung im Reich gestellt. Der Geschäftsführer Dr. Kugl betonte, daß der DDM mit insgesamt 93 Orts-, Frauen-, Jugend- und Schulgruppen in Stadt und Land die Feuerprobe des Reichsaufsichtsamts bestanden hat. Mit besonderer Anerkennung und Dankbarkeit wurde der Mitwirkung der Regierungsstellen, der Gemeinbehörden, der Landräte, der Schulleiter und der gesamten Lehrerschaft aller Schularten gedacht, insbesondere auch der Preise. Von den jahungsmäßig ausfallenden 3 Beförderungen die Herren Lehrer Hartung, Hefflich und Studienlehrer Dr. Heubner-Wittenberg wieder gewählt. Neu gewählt wurde als Vizepräsident der Leiter des Schulgruppenverbandes Magdeburg, Herr Studententat Ehrenbrecht. Die Pfingsttagung des Gesamtvereins wird im Osten, und zwar in Elbing, stattfinden. Wir wünschen dem DDM, daß ihm seine alten Förderer auch im kommenden Jahre weiterhin treu zur Seite stehen und daß ihm in allen Orten neue Freunde und Helfer erwachen, die mit ihm das alte Ziel der Vertiefung des Zusammengehörigkeitsgefühls aller Deutschen und der Pflege des deutschen Kulturlebens im Auslande zum Besten des gesamten deutschen Volkes tatkräftig weiter verfolgen.

## Neue Bücher und Zeitschriften.

„Vden Amerikant“, „Die Gartenlaube“. Es kostet nur noch 20 Pfennig. Sehen erhebt ein neuer Roman von Rudolph Strauß und ein reizender Erlebnisbericht Marianne von Waldpurg. Dazu viele unterhaltliche Beiträge und Witze für den Haushalt. Das neue Heft überall zu haben.

„Das effizienteste Geschenk“. Der Mann ohne Gedächtnis — Der Kampf des Todes — Rätsel ohne Lösung — Haus und Ende einer Weltreise. Inwiefern andere außerordentlich interessante, reich illustrierte Zeitschriften enthalten die besten Erzählungen Nr. 1 der 60-jährigen „Mahren Zeitschriften“. Das interessante ist, daß dessen Umfang um 25 Prozent erweitert wurde, ist für 50 Pf. überall zu haben.

„Überlaube“. Sie meinen also, es bringt Unglück, wenn man zu dreizehn am Tisch sitzt? Natürlich! Als wir einmal dreizehn an der Tafel saßen, war meine Nachbarin ein sehr hübsches Mädchen. „Und es solltete ein Unheil?“ „Drei Monate nach dem Abendessen war sie meine Frau!“

„Was der haben erzählen Nr. 4 der „Hilfen Blätter“ (Verlag Dr. Grottel-Verlag, Berlin SW. 88). Das amllante und reichhaltige Heft ist für 50 Pf. überall zu haben.

## Aber die Liebe ist die größte unter ihnen...

Roman von Helma von Hellermann

Copyright by Martin Pechelwanger, Halle 1931

MS Helmut Hardt ist zum ersten Male los, ging es durch sein Herz wie ein scharfer Stich. Rosemarie — nur ein wenig größer, ein wenig älter, frauenhafter. Zu gleich und klar grüßte ihn die Erinnerung der Unvergessenen. Er ließ sich vorfallen. Wurde ernüchtert, enttäuscht. Nur die Hülle gleich dem Wilde, das seine Erinnerung bewachte.

Kathleen Williams begünstigte ihn auffallend. Sie hatte es fast, sich täglich von ihrem Vater vorpedigen zu lassen, wie man ihr strengste Zurückgezogenheit tue, bis die Selbstentfaltung sich etwas beruhigte. Zu groß war der letzte Scheitlungsstand gewesen. Sie wollte wieder hinaus ins glänzende Gesellschaftsleben, das sie als freibewegten Mittelpunkt gefeiert hatte, wollte fort von dem Alten und seinem schmutzigen Geist. Sie war verliebt in den Mann, dessen sie nie ganz sicher war. Sein Verhalten gab der Gegenwärtigen oft Rätsel auf. Seine Huldigungen waren feiner, ritterlicher als die der anderen, aber die Oberfläche verbergte tiefen, die sie nicht zu erschöpfen vermochte. Ein Leise flötender Unterton in schmelzenden Worten, eine überlegene Stille im Blick, während der Mund lächelte — als nähme er das, alles nicht ernst. Und dieser Zwiepschaft in seinem Wesen reizte die schöne Frau mehr als jede feiner Liebesbezeugung es je getan.

Sie war bezaubert an diesem Abend, als sie mit zartgeröteten Wangen und blitzenden Augen ihrem Nachbar von ihrem letzten tollkühnen Flug erzählte. „Napa war entsetzt, der Pilot begeistert“, sagte sie lachend und zeigte ihre herrlichen Zähne, „woraus ich die Lehre zog, daß man es nie zwei Männern zugleich recht machen kann — also am besten die eigenen Wünsche befreit!“

Warum nicht, dachte Hardt, das belebte Gesicht der

Frau betrachtend, das sich beim Sprechen unwillkürlich dem seinen ein wenig genähert hatte. Einmal würde er doch das Mädchen mit sich nehmen. Man sollte immerdar sich abwechselnd der bestmöglichen Seiten Zueigung für ein Heim, um die viele ihn beneiden würden. Mehr verlangte er nicht von seiner zukünftigen Gattin...

Wenn ich zurückkomme — beschloß er. Die schwüßige Trennung sollte die letzte Wehmühschrift sein.

Zwei Tage darauf reiste Helmut Hardt nach Deutschland. Zum ersten Male, seit die Freizugsstunde mit erheblicher Hast den Fremden in fremdem Land begrüßt.

Arme Sattler schlang die Arme um den Freund ihrer Jugend, lachte und weinte in einem Atem. Seine Anfrucht war sie glücklich unvorbereitet getroffen. Stellung mochte „Mein lieber alter Herr! Nein, ist das eine Freude! Bist du nur auf der Durchreise zur Mutter oder bleibst du in Berlin? Du warst schon“, bleiß jetzt hier? „Dann mußt du uns die paar Tage spenden, Junge! Laß deine Sachen aus dem Aldon hierher holen! Natürlich logierte du bei uns.“

Sie war tief enttäuscht, als Hardt erklärte, lieber im Hotel bleiben zu wollen, da er Geschäftliches zu erledigen hätte und viel unterwegs sein würde. „Aber selbstverständlich komme ich zu euch, so oft ich darf.“

Er schloß die blinde Frau an die ihn nun bei den Schultern nahm und gegen das Licht drückte.

„Du bist mich so glücklich anquaden, Helmut Hardt! Hast dich nicht verändert, seit wir uns zuletzt sahen? Ja — sehr schön. Aber zu deinen Gunsten; der Wahrheit die Ehre! Sag nicht so, du! Mein alter dider Georg ist mir immer noch der liebste, auch wenn er eine Glage hat und du keine! Weißt du, daß er trotzdem betnah jugendlicher ausseht als du? Da — und da“ — befuhr auf die tiefe Falte zwischen den Brauen, den harten Zug um den Mund tippend — „da sitzen die Spuren bösen Erlebens, mein alter Herr!“ Mütterliche Zärtlichkeit war in den forschenden Augen. „Aber das Silber im Haar sieht dir gut. Warst du immer so groß? Du schienst mich gewonnen zu sein?“

Das machen wohl die breiter gewordenen Schultern? Und den Kopf trägt du so stolz und doch wie ehemals! Hast dich nicht ändern lassen von Leben, Helmut Hardt! Ich, wie glücklich bin ich, dich endlich wiederzusehen! Wir wollten doch Georg antufen, daß er sobald wie möglich nach Hause kommt. Der wird staunen, wenn er deine Stimme am Apparat hört!“

Hardt blieb den ganzen Tag. Dieß sich einpflanzen in die lebendige Wärme dieser Fremdenherzen, die je lebendigen Anteil nahmen an seinem Leben. Was tief in die Nacht hinein saßen sie bestimmen, müßten die Jäden feier, die die labrende Trennung tiefe gelodert hatte, sprachen von all den Dingen, die geschähen, von Plänen und Hoffnungen der Zukunft.

So oft Helmut Hardt sich von Geschäften freimachen konnte, hielt er sein Gürtel bei den Freunden. Und meiste staunend, wie sehr sein Herz gedacht hat in den letzten Jahren. Eine Störheit hielt sein Gefühl gefangen, die lacht, sich unmerklich tief löse — in togenwärtigen Zeiten regte es sich in neuer, freudiger Lebendigkeit. Kälte und Gleichgültigkeit, Epor und Ironie streckten die Waffen; hier bedurfte er ihrer nicht mehr.

Es war an einem sonnendurchfluteten milden Tage. Ende Mai, daß Hardt, von zwölfteitiger Abwesenheit zurückkehrend, die Tufen des Sattlerischen Hauses hinaufsprang, um Helmut, die er um viele Nachmittagsstunden zu Hause traf, zu einer Fahrt nach Berlin zu begleiten, wo die vierjährige ihre schmerzhafte Blüte voll entfaltet.

Als er das hübsche, hünengeformte Wohnzimmer betrat, gemachte er auf dem kleinen Sofa neben Helme eine Dome in seiner Trauer, die ihm den Rücken zuckerte. Beim häufigen Aufsehen der Hausfrau wandte sie den Kopf nach der Tür — zude leicht zusammen — und erhob sich dann ebenfalls wie unter einem Juvog. Stand hier gerade aufgerichtet dem Manne gegenüber, der unwillkürlich den Schritt verließ, als es das blasse Gesicht unter dem zurückgeklagten Krepffleischer gemachte, aus dem ihm erregungsbewunderte Augen groß und klar entgegenblickten.

(Fortsetzung folgt)

# Nebräer Anzeiger

Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebrä

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“  
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.— RM — Durch die Post bezogen 1.10 RM.

Schriftleitung: Wihl. Sauer in Koblentz.  
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Koblentz.  
Geschäftsstelle in Nebrä: Frau Kaufmann Weis, Markt 24/25.  
Fernsprecher: Amt Koblentz Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 48 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Restametzell 20 Pf.  
Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.  
Bankkonten: Stadtpostkasse Nebrä — Bankverein Altem.

№ 12

Donnerstag, den 28. Januar 1932.

45. Jahrgang

## Deutschland hat abgerufen!

Ein Interview Croeners in der „Bolonie“.

Paris, 26. Januar  
Reichsminister Croener gewährte dem Berliner Vertreter der „Bolonie“ eine Unterredung über die Frage der Abrüstung und über die deutsche Innenpolitik. Croener betonte erneut, daß Deutschland die Abrüstungsbestimmungen des Versailler Vertrages erfüllt habe. Croener verwies sodann darauf, daß die nächsten Nachbarn Deutschlands in der Lage seien sofort 10 Millionen Mann zu mobilisieren. Deutschland könne diesen 10 Millionen nur 100 000 Mann für das Landwehr und 15 000 Mann für die Marine im Kriegsfalle entgegenstellen, da der jüngste Soldat des Weltkrieges bereits 30 Jahre alt sei und daher keine militärische Ausbildung mehr erhalten habe.  
Marschall Foch habe im Januar 1927 befähigt, daß die Abrüstung Deutschlands tatsächlich durchgeführt ist.  
Zu den französischen Behauptungen über deutsche Geheimtätigkeiten in der französischen Abrüstungsdenkschrift ließe sich ausdrücklich feststellen, daß ein Vergleich zwischen den Heereshaushalten der Staaten unmöglich sei. Diese Teile treffen ganz besonders für Frankreich und Deutschland zu, da erlernte die Militärdienstpflicht, Deutschland aber ein Berufssoldaten habe. Man habe festgestellt, daß 24 000 französische Reservisten ebenfalls folgten, wie 5100 englische Reservisten, da letztere als Berufssoldaten eine bedeutend höhere Bezahlung erhielten. Das gleiche gelte für Deutschland. Der deutsche Heereshaushalt ließe sich 1928 hätte herangezogen werden, während der französische sich seitdem dauernd erhöht habe.  
Unter diesen Umständen könne wohl kaum ein vernünftiger Mensch noch von Geheimtätigkeiten sprechen.  
Die Verluste des Senators Gohard seien deshalb zum Mißverstand verurteilt. Zu den Ausführungen General Bourgeois unterließ Croener, daß es in Frankreich heute mehr Offiziere und Unteroffiziere gebe, als die Reichswehr insgesamt überhaupt Mannschaften und Offiziere habe.  
Die deutsche Jugend werde im deutschen Geiste und in dem der Völkerverbündeten erzogen. Geachtet, die Erziehung zu verhindern, seien die Menschen, mit denen man in den letzten Jahren Deutschland daran gebunden habe, sich die freie und unabhängige Existenz zu sichern.  
Der Stabchef und die Leute hinter ihm seien keine militärischen Verbände und verfügten über keinerlei Waffen. Heute sei noch nicht zu übersehen, ob die nationalsozialistischen Führer jemals in der Lage sein würden, allein die Führung der Regierung zu übernehmen. Die Staaten, die Deutschland als zentralistische Nation behandelten, trieben mehr denn je zum Nationalsozialismus in Deutschland.

## Tagung des Völkerbundsrates eröffnet.

Genf, 26. Januar  
Die Tagung des Völkerbundsrates wurde am Montag unter dem Vorsitz Paul Boncour's mit einer geheimen Sitzung eröffnet. Sie begann mit einem Vortrag des chinesischen Vertreters Wen, der verlangte, daß im Hinblick auf die Besetzung Schanghai durch japanische Truppen der Völkerbundrat unverzüglich das Verfahren über den japanisch-chinesischen Streitfall von neuem eröffne. Der japanische Vertreter erklärte, noch nicht in der Lage zu sein, zu den einzelnen Punkten der japanischen Beschwörung Stellung nehmen zu können. Der Völkerbundrat beschloß — entgegen den bereits getroffenen Anordnungen — am Nachmittag eine Sitzung ausschließlich zur Behandlung des japanisch-chinesischen Konfliktes einzuberufen.  
Der polnische Außenminister Jaksik beantragte sodann, die auf Antrag der deutschen Regierung auf der Tagesordnung stehende Agrarbeschwerde der deutschen Minderheit in Polen auf die Mitteilung des Rates zu verweisen. Der deutsche Vertreter von Weizsäcker widersetzte sich dem mit allem Nachdruck.  
Es wurde beschlossen, daß der Berichterstatter für die Minderheitenfrage, der japanische Volschaker Sato, mit den beteiligten Anordnungen persönliche Fühlung über die Beschwerde aufnehmen solle.  
In einer streng geheimen Sitzung hat der Völkerbundsrat sodann von dem Schreiben des Generalsekretärs des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, an den amtierenden Reichspräsidenten Kenntnis genommen, in dem Drummond seine Rücktritt zu Ende dieses Jahres erklärt. Das Schreiben ist sodann Gegenstand eingehender Beratungen des Völkerbundsrates gewesen.  
Eine Saar-Abordnung unter Führung des Kommerzienrates Köhling ist eingetroffen, um mit den Mitgliedern des Völkerbundsrates über die auf der gegenwärtigen Tagung zu treffende Ernennung des Präsidenten und des Aufsichtsrates der Saarregierung zu verhandeln. Es wird erwartet, daß zum Präsidenten der Saarregierung ein Engländer ernannt wird.

Beginn der französischen Offensive.  
Genf, 27. Januar  
Schon in den ersten vertraulichen Fühlungen zwischen den einzelnen Anordnungen über den Arbeitsplan der Abrüstungskonferenz haben sich große Gegensätze politischen Charakters gezeigt. In französischen Kreisen will man den politischen Ausschluß der Konferenz oder einen Sonderausbruch beauftragen, alle bisherigen Vorschläge zur Sicher-

heitsfrage zu prüfen und möglichst auf der Grundlage des abgeschlossenen Genfer Protokolls von 1921 ein neues allgemeines Sicherheitsprogramm auszuarbeiten. Dessen Annahme französischerseits als Voraussetzung jeder Herabsetzung der Rüstungen erklärt werden wird.  
Die Hauptsprache der Konferenz soll nach französischen Plänen bis nach den deutschen und französischen Parlamentswahlen ausgedehnt werden.  
Man rechnet für Ende März mit einer einmaligen Unterbrechung der Konferenz. Nach der Route sollen inham die Arbeiten der drei großen Ausschüsse für die Land-, See- und Luftkräften beginnen. Diese französischen Pläne werden auf deutscher, englischer und italienischer Seite abgelehnt.

## Drummonds Rücktrittsgesuch abgelehnt.

Der Völkerbundsrat hat in seiner vertraulichen Sitzung das Rücktrittsgesuch des Generalsekretärs Sir Eric Drummond nicht angenommen.

Sämtliche Ratsmitglieder haben Drummond gebeten, seine Entscheidung zu überprüfen. Drummond versprach, der Angelegenheit noch einmal seine Aufmerksamkeit zu widmen.

## Paris bleibt harinadig.

Der Gegenlag zu Frankreich.  
London, 27. Januar.  
Auf englischer Seite besteht man darauf, daß die Tributkonferenz im Mai oder Juni zummentreten müßte, und daß möglichst eine Lösung auf eine Reihe von Jahren nötig sei. Ferner halten es die Engländer für nötig, ein auf die Gesamtheit der deutschen Zahlungen ausgedehntes Moratorium zu bewilligen.

Auf französischer Seite seien dagegen weder Davaal noch Standia gerufen, auf eine Lösung einzugehen, die praktisch die Zahlungen ohne Rücksicht auf die Zahlungsmöglichkeiten in der Schweiz voraussetzt. Frankreich könne in seinen Zahlungsmöglichkeiten über eine einjährige Verlängerung des Hoover-Festjahres sowie über die darin enthaltenen Beschränkungen und Vorbehalte nicht hinausgehen.

Schließlich ließe die französische Politik auf dem Standpunkt, daß eine im Mai oder Juni zummentretende Tributkonferenz keine über ein oder zwei Jahre hinausreichenden Beschlüsse fassen dürfe.

## Englands Zahlungsfähigkeit.

Die Bank von England hat die Wichtigkeit, den gesamten Restbetrag des im August vorigen Jahres ausgenommenen französisch-amerikanischen Reduktionsschatzes in Höhe von 30 Millionen Pfund Sterling (etwa 600 Millionen RM) zum Fälligkeitstermin am 2. Februar zurückzusuchen. Die Zurückzahlung werde ohne jede weitere Hauptpragnahme der Goldreserven der Bank möglich sein.

## Wichtiges politisches Ereignis.

Der russisch-polnische Nichtangriffsvertrag paraphiert.  
Moskau, 27. Januar.  
Im Konferenzsaal des Außenministeriums der Sowjetunion wurde am Montag der russisch-polnische Nichtangriffsvertrag durch Außenminister Litwinow und den polnischen Gesandten Dr. Bales paraphiert.

Die Paraphierung des polnisch-russischen Nichtangriffsvertrages ist ein Ereignis von weittragender politischer Bedeutung. Die Verhandlungen zwischen Polen und Rußland über einen Nichtangriffsvertrag reichen bis in das Jahr 1925 zurück. Damals schlug der damalige Außenminister Tschitscherin sämtlichen am Rußland angrenzenden Staaten in Europa den Abschluß von Nichtangriffsverträgen vor. Die polnische Regierung machte jedoch die Annahme dieses Vorschlages davon abhängig, daß der Vertrag gleichzeitig mit allen Staaten unter polnischer Führung abgeschlossen werden sollte, eine Bedingung, auf die Rußland nicht einzugehen. Außerdem verlangte Polen fernerzeit eine Garantie eines Weltfriedens. Die Verhandlungen haben dann geruht und sind erst im August 1931 wiederaufgenommen worden, nachdem in Paris ein russisch-französischer Nichtangriffsvertrag zustande gekommen war. Das Inkrafttreten dieses Vertrages war jedoch von der Unterzeichnung eines polnisch-russischen Nichtangriffsvertrages abhängig gemacht. Da der polnisch-russische Vertrag wieder erst in Kraft treten sollte, wenn die Verträge mit den anderen europäischen Nachbarn Rußlands, vor allem mit Rumänien, unterzeichnet sind, wird es vielleicht noch eine Weile dauern, bis der Vertrag in Kraft tritt. Immerhin ist der polnisch-russische Nichtangriffsvertrag für die kommende Abrüstungskonferenz von besonderer Bedeutung, da Rußland jetzt nicht mehr behaupten kann, daß es durch die Forderung russischer Nachbarn zu besonderem Rüstungsaufwand gezwungen wäre.

## Direken bei Litwinow.

Vor seiner Abreise nach Genf hat Außenminister Litwinow den deutschen Volschaker von Direken empfangen. In der längeren Unterredung wurden die politischen Tagesfragen und die Paraphierung des russisch-polnischen Nichtangriffsvertrages berührt. Ferner wurde über die kommenden Aufgaben der russischen Regierung auf der Abrüstungskonferenz gesprochen.

## Reichshilfe für Landkreise.

Rund 582 000 Wolsfahrtsarbeiter.  
Berlin, 27. Januar.

Der Vorstand des Preussischen Landkreistages beschloß sich erneut mit den steigenden Wolsfahrtskosten. Es wurde darauf hingewiesen, daß die Betreuung der Wolsfahrtsarbeiter kein rein kommunalpolitisches, sondern in erster Linie ein staatspolitisches Problem lie. Reich und Staat müßten ausreichende Mittel dazu zur Verfügung stellen.

Die Zahl der Wolsfahrtsarbeiter in den ländlichen Bezirksförstereverbänden des Reiches habe am 31. Dezember 1931 rund 582 000 betragen, was gegenüber dem Vormonat eine Zunahme um 18 Prozent bedeute. Das katastrophale Absinken der Steuereinnahmen erhöhe die Schwierigkeiten ins Ungemeine.

Ferner wurde das Gutachten von Prof. Rospil über den Finanzausgleich eingehend besprochen.

## Strafrechtsauschuß des Reichstages.

Koch gegen Aufhebung der Todesstrafe.  
Berlin, 27. Januar.

Der Strafrechts-Auschuß trat in die Beratung der Bestimmungen des Entwurfs über die Todesstrafe ein. Hierzu wies

der Ausschuß-Vorsitzende Dr. Koch (DVP) darauf hin, er habe im Oktober 1928 und im Mai 1930 beantragt, die Todesstrafe durch lebenslanges Zuchthaus zu ersetzen, mit der Maßgabe, daß ein wegen Mordes zu lebenslangem Zuchthausstrafe Verurteilter im Falle einer Begnadigung in Sicherungserwahrung zu überführen sei und seine Entlassung nach je dreijährigen Fristen unter ganz besonders strengen Voraussetzungen und Beschränkungen verweigert werden könne. Jetzt dieses Antrages ließe die Verhinderung einer Verurteilung über die entfallenden Fragen gestellt, um auch den Anhänger der Todesstrafe ein denkbar nichte Bürgerlich gegen die Rückkehr von Mördern in die menschliche Gesellschaft zu bieten.

Da dieser Antrag keine Male abgelehnt worden sei, habe er für die Zurückhaltung der Todesstrafe gestimmt. Koch habe betont, daß er die Todesstrafe wegen der fehlenden Lage nicht wieder ausgenommen werde, und zwar nicht aus juristischen Gründen, sondern aus Rücksicht auf die allgemeinen Zeitverhältnisse. Man werde heute in der Öffentlichkeit die härtesten Taten dagegen finden, gerade in diesem Augenblicke die Todesstrafe abzuschaffen. Die Zahl der Tötungen habe zugenommen, nicht zuletzt auch im politischen Kampf, und vor allem hätten sich in letzter Zeit so erhebliche Mordfälle ereignet, daß 3. B. selbst Preußen sich zur Vollstreckung von Todesstrafen habe entschließen müssen. Die gegenwärtige Zeit ließe sich nicht als Zeit der Abschaffung der Todesstrafe ins

Xrite colorchecker CLASSIC

## Die Japaner vor den Toren Cherbins

Tokio, 27. Januar.  
Wie die japanische Telegraphenagentur Sphimbu Rengo meldet, hat die Armee des Generals Siso unter Führung des Generals Gai die Randgebiete der Stadt Cherbín erreicht. Die Besetzung der Stadt wird jeden Augenblick erwartet.

Universitätsbibliothek